

Somalia: Ärzte ohne Grenzen verurteilt die Angriffe auf humanitäre Helfer scharf und fordert die Freilassung zweier entführter Kolleginnen

Wien, 9. Jänner 2012. Zwei Mitarbeiter der internationalen Hilfsorganisation *Ärzte ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières* (MSF), die Ärzte Philippe Havet und Andrias Krael Keiluhuo, wurden vorvergangene Woche während eines Noteinsatzes in der somalischen Hauptstadt Mogadischu erschossen. Drei Monate zuvor wurden im kenianischen Flüchtlingslager Dadaab zwei Mitarbeiterinnen der Organisation, Montserrat Serra und Blanca Thiebaut, entführt. Die beiden hatten dort im Rahmen eines Noteinsatzes somalische Flüchtlinge versorgt.

Ärzte ohne Grenzen verurteilt diese Angriffe auf humanitäre Helfer und Helferinnen aufs Schärfste. Sie behindern lebensrettende medizinische Projekte, die ohnehin die medizinischen Bedürfnisse der somalischen Bevölkerung kaum abdecken können.

In Somalia steht *Ärzte ohne Grenzen* vor dem Dilemma, dass einerseits der Bedarf an medizinischer Hilfe enorm ist, andererseits die Teams einem extrem hohen Sicherheitsrisiko ausgesetzt sind. Angesichts dieser Situation fordert *Ärzte ohne Grenzen* von allen Beteiligten, insbesondere von den zuständigen Behörden in den somalischen Gebieten, wo unsere entführten Kolleginnen festgehalten werden, dass sie alles in ihrer Macht stehende tun, um die sichere Freilassung von Blanca Thiebaut und Montserrat Serra zu erwirken.

Seit 1991 kümmert sich *Ärzte ohne Grenzen* in Somalia kontinuierlich um Menschen, die Hilfe benötigen – ungeachtet ihrer Herkunft oder ihrer Zugehörigkeit zu den Parteien in diesem Konflikt. In den vergangenen sechs Monaten hat *Ärzte ohne Grenzen* in Somalia insgesamt 225.000 Menschen behandelt, 110.000 Kinder geimpft und im Rahmen von 14 Hilfsprogrammen 30.000 mangelernährte Kinder betreut. Zudem unterstützt die Organisation somalische Flüchtlinge in insgesamt neun Programmen in Kenia und Äthiopien. Gerade dort werden die Einsätze von *Ärzte ohne Grenzen* zunehmend zu einem Balanceakt zwischen den enormen medizinischen Bedürfnissen der Bevölkerung und den Risiken, denen sich die Teams bei der Arbeit aussetzen. Die Konsequenz daraus ist, dass die Bevölkerung im krisengebeutelten Somalia – gezeichnet von 20 Jahren Bürgerkrieg, internationalen Interventionen und dem Zusammenbruch der staatlichen Institutionen – weniger Hilfe erhält, als sie eigentlich benötigen würde.

„Damit wir unsere humanitäre Arbeit in Somalia weiterführen und den vom Konflikt betroffenen Menschen weiterhin helfen können, sind wir auf die Unterstützung sämtlicher Parteien angewiesen – sowohl der Führungskräfte wie auch der zivilen Bevölkerung. Das ermöglicht uns, die Sicherheit unserer Mitarbeiter zu gewährleisten“, erklärt der Internationale Präsident von *Ärzte ohne Grenzen*, Dr. Unni Karunakara. „Bei unseren Kollegen Philippe und Kace ist das kläglich gescheitert. Im Fall von Blanca und Montserrat liegt es nun in der Verantwortung der somalischen Führung und der Bevölkerung, die Entführung zu einem baldigen und sicheren Ende zu bringen.“

Weitere Informationen und Vermittlung von Interviewpartnern:
Ärzte ohne Grenzen: Florian Teutsch, +43 1 4097276 59